WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE
WAZ AM SONNTAG

Sonntag, 25. April 2021 | Ein Titel der FUNKE MEDIENGRUPPE | So. 1,99 € | WAZRGW

Der **Arzt**, der aus der **Kälte** kam

Orthopäde Sven Authorsen aus Heiligenhaus, Ex-Meister im Eiskunstlauf und jetzt Deutschlands Team-Doc, berichtet von einer Weltmeisterschaft, die ganz anders war als alle vorherigen – auch mit Blick auf Olympia

Von Katrin Schmidt

Heiligenhaus/Stockholm. Der Tunnelblick setzt ein, kurz bevor es aufs Eis geht für die Sportler: Gleich folgt die Kür, die über alles entscheidet. Es geht um den Weltmeister-Titel. Mit Musik auf den Ohren wird diese vorher noch einmal durchgegangen – dann geht es los. Doch etwas Wichtiges fehlt: der Applaus des Publikums. Der Heiligenhauser Orthopäde Sven Authorsen (53), selber zweifacher Deutscher Meister im Eiskunstlauf, ist seit einigen Jahren als Mannschaftsarzt der deutschen Eiskunstläufer tätig und hat diese ganz besondere WM unter Coronabedingungen in Stockholm, die Ende März stattgefunden hat, vor Ort miterlebt – und die war so ganz anders als gewohnt.

Gänsehautmomente, viele Menschen, tolle Stimmung, tosender Applaus des Publikums: So sieht es normalerweise bei großen Turnieren wie EMs, WMs oder Olympischen Spielen aus. Dieses ganz besondere Feeling, das alles miterleben zu können, das macht für Authorsen den Reiz aus, als Mannschaftsarzt das Team zu begleiten. Selbst einmal Spitzensportler gewesen, versucht er nun, die Athleten bestmöglich zu begleiten auf dem Weg zu ihren Medaillen. „Es ist immer aufregend, wenn so ein Turnier stattfindet, es macht Spaß, man erlebt viel – deswegen war ich dieses Mal sehr skeptisch, wie so ein Turnier in Coronazeiten überhaupt funktionieren kann.“ Doch die Vorfreude auf den Wettbewerb, die sei bei allen Sportlern vorhanden gewesen: „Normalerweise haben die Athleten ja mehrere Veranstaltungen über das Jahr verteilt, doch coronabedingt ist natürlich fast alles ausgefallen“, berichtet Authorsen. Während die Freizeitsportler derzeit auf ihr Training verzichten müssen, gilt dies nicht für Spitzensportler. „Sie können und vor allem müssen ja weiter trainieren. Spitzensportler können jetzt nicht einfach mal ein Jahr Pause machen“, so der Orthopäde aus dem Kreis Mettmann.

Vom Austragungsort nichts gesehen, aber Olympia im Blick: Der Heiligenhauser Orthopäde Dr. Sven Authorsen (53, rechts) ist Mannschaftsarzt der deutschen Eiskunstläufer und hat an der WM in Stockholm teilgenommen, hier mit Physiotherapeutin Marianne Martin. FOTO: PRIVAT

Endlich wieder ein internationaler Wettbewerb

Doch Training hin oder her – gefehlt habe allen Sportler doch das Aufeinandertreffen. „Pro Kontinent hat nur ein Grand Prix sowie der nationale Wettbewerb stattgefunden, sonst haben alle an fünf Grand Prix teilgenommen“, sagt Authorsen. Auch weitere Veranstaltungen und Wettbewerbe sind ausgefallen, wie etwa die Europameisterschaft. Doch die WM in Stockholm, so entschied die ISU (Internationale Eislaufunion), konnte stattfinden – aber eben unter Coronabedingungen. Kein Publikum war erlaubt „und wir haben alle wie in einer Blase gelebt. Von Stockholm habe ich nichts gesehen“, so Authorsen.

Um so mehr sehen vom Wettbewerb konnte der Arzt dafür, denn seine Sportler waren in guter Verfassung. „Man hat den Unterschied zu sonst sehr gemerkt, da sind schon nach einer langen Wettbewerbssaison die Knochen und die Muskulatur in einem ganz anderen Zustand“, berichtet der Orthopäde. Gut die Hälfte weniger als sonst habe er sicherlich zu tun gehabt. „Wir können jetzt aber während einer WM nicht zu den Sportlern gehen und sagen, akut ist bei dir alles in Ordnung, lass uns mal präventiv etwas tun.“ Denn dazu gebe es kaum Zeit – und vor allem keine freien Köpfe bei den Athleten.

Keine Medaille, aber ein starker Auftritt in Stockholm. Annika Hocke und Robert Kunkel aus Deutschland in Aktion. FOTO: DPA

Zwischenmenschliches bleibt auf der Strecke

Nicht nur Authorsen hatte somit mehr Zeit, die Läufe zu verfolgen – die Sportler und Teams der einzelnen Nationalmannschaften, sie waren eben auch das einzige Publikum. „Lasershows hat es natürlich gegeben, aber nur für das Fernsehen“, berichtet der 53-Jährige. Imposant sei der Ericsson-Globe in Stockholm, „und ich bin mir sicher, so ein Wettbewerb wäre zu dieser Zeit nirgendwo anders möglich gewesen.“ So sei alles unter einem Dach gewesen: das Hotel direkt an der Halle, Frühstück mit Aussicht auf die Eisfläche, in und neben der Haupthalle weitere Trainingsflächen auf verschiedenen Ebenen, alles miteinander verbunden. Zutritt für Menschen von außerhalb strengstens verboten.

Wer rein durfte, musste sich strikten Regeln unterwerfen. „Ich hatte innerhalb von acht Tagen vier PCR-Tests“, erinnert sich Authorsen nicht gerne zurück an die Probenentnahme. Getestet wurde vor dem Flug, anschließend in Stockholm vom ISU bei der Ankunft. Dann ging es 24 Stunden aufs Hotelzimmer, bis das Testergebnis fest stand und für Authorsen gab es Lunchpakete aufs Zimmer. Wie man die Zeit vertreibt? „Internet und Filme schauen.“ Mit dem negativen Ergebnis ging es erst in die Halle, „hier war jedoch überall Maskenpflicht, da haben sich auch alle dran gehalten.“ Nach vier Tagen folgte ein erneuter PCR-Test durch den ISU und ein weiterer war vor dem Abflug fällig. Da nahm Authorsen auch den frühesten, den er kriegen konnte, „ich wollte einfach schnell wieder nach Hause.“

Eine relativ spaßfreie Veranstaltung

Denn so wichtig die WM für die Sportler auch gewesen sei, so spaßfrei sei die Veranstaltung am Ende gewesen – und das nicht nur, weil für unsere Teilnehmer keine Medaillen rausgesprungen sind. Das Olympiagold, das Aljona Savchenko und Bruno Massot 2018 geholt haben, „das war eine tolle Ausnahme, das kommt alle paar Jahre überhaupt mal vor. Ansonsten sind die deutschen Athleten wieder da, wo sie all die Jahre waren, im guten Mittelfeld“, blickt Authorsen auf die sportliche Leistung. Das Zwischenmenschliche, die abendlichen geselligen Runden, die blieben komplett auf der Strecke – nicht nur, weil Alkohol in Schweden ziemlich teuer sei, sondern auch, weil die Bars abends um 20 Uhr schlossen. „Und die Wettbewerbe gingen bis 20 Uhr“, so Authorsen.

Das sportliche Fazit des Orthopäden der WM? „Die Läufer waren froh, sich gegenseitig zu haben und dass sie wieder laufen konnten. Die Sportler waren fitter und gesünder als sonst, es gab weniger Verletzungen.“ Standing Ovations hat es am Ende von diesem ganz speziellen Publikum aber auch gegeben, und nicht nur für „den sicherlich tollen und fehlerfreien Lauf“ des Siegers, US-Amerikaner Nathan Chen, der von der Fachpresse hoch umjubelt wurde, „auch der Lauf des Kanadiers Keegan Messing zu Musik von Guns'n'Roses, das war Gänsehautfeeling.“

Für Olympia – auch ohne Zuschauer

Die Blase Stockholm, die habe also funktioniert – doch was sagt der Experte zur anstehenden Olympia in Tokio? „Wenn ich gesehen habe, wie froh die Sportler waren, sich endlich wieder sportlich beweisen und messen zu können, dann kann ich mir ein solches Konzept für Olympia auch vorstellen.“ Denn als ehemaliger Spitzensportler weiß Authorsen: „Man bereitet sich ja viele Jahre auf so ein Turnier, gerade auf Olympia, vor. Man hat eine Zielstellung.“ Fallen dann solche Wettbewerbe aus, könnte dies bei den Sportlern zu Rückschritten führen: „Man sollte versuchen, Olympia stattfinden zu lassen, auch wenn es eine schmuck- und freudlose Veranstaltung werden wird.“ Denn ob Zuschauer vor Ort zugelassen werden, ist noch immer nicht konkret entschieden: „Aber aus sportlicher Sicht sollte es stattfinden, sonst sind die Spitzensportler jahrelang verbraten.“